Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 158 — Donnerstag, den 9. Juli

Weitere vier Handelsschiffe versenkt!

Von dem für die Sowjets bestimmten Kriegsmaterial 217100 BRT vernichtet

Ueber 280 000 Tonnen auf dem Meeresgrund

dnb Führerhauptquartier, 9. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Der Durchbruch der deutschen und verbündeten Truppen aus dem Raume zwischen Charkow und Kursk wurde nach Süden stark erweitert. Feindliche Gegenangriffe nordwestlich Woronesch scheiterten. Im Kampf mit eingeschlossenen und zersprengten Truppen wurden zahlreiche Gefangene und große Beute eingebracht.

Nördlich und nordwestlich Orel dauern die Angriffe des Gegners an. Sie wurden in harten Kämpfen, unterstützt durch starke Kampffliegerkräfte, abgeschlagen. Allein im Abschnitt eines Armeekorps wurden hierbei in den letzten drei Tagen 75 feindliche Panzer vernichtet.

Im rückwärtigen Frontgebiet südlich von Rschew wurden starke feindliche Gruppen auf großem Raum eingeschlossen, 20 sowjetische Panzer wurden erbeutet.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront griff der Gegner an einzelnen Stellen erfolglos an.

Im hohen Norden wurden feindliche Flug- und Seestützpunkte im Raum der Kola-Bucht bombardiert. Im Seegebiet nördlich der Halbinsel Kanin wurde ein feindlicher Bewacher durch Bombentreffer versenkt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Kampffliegerverbände und Unterseeboote einen englisch-amerikanischen Großgeleitzug im nördlichen Eismeer angegriffen und zum größten Teil vernichtet. Der Konvoi bestand aus 38 Handelsschiffen, hatte Flugzeuge, Panzerkampfwagen, Munition und Lebensmittel geladen, war nach Archangelsk bestimmt und durch schwere feindliche Seestreitkräfte, Zerstörer und Korvetten, sehr stark gesichert. In enger Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe wurden durch Kampfflugzeuge ein Schwerer amerikanischer Kreuzer und 19 Handelsschiffe mit 122 000 BRT., durch Unterseeboote neun Schiffe mit 70 400 BRT. versenkt. Bei Verfolgung der Reste des Geleitzuges gelang es Unterseebooten, vier weitere Schiffe mit 24 700 BRT. zu versenken. Damit wurden aus diesem Geleit 32 feindliche Schiffe mit zusammen 217 000 BRT. vernichtet. Durch Seenotflugzeuge wurde eine größere Zahl amerikanischer Seeleute gerettet und gefangengenommen.

In Aegypten erlitten die Briten bei einem erfolglosen Angriff gegen den Südflügel der deutsch-italienischen Front starke Verluste.

Auf Malta wurden bei Tag und Nacht Flugplätze und Flottenstützpunkte bombardiert. In Luftkämpfen verlor der Feind 14 Flugzeuge.

An der Kanalküste bekämpften Fernkampfbatterien des Heeres kriegswichtige Ziele im Raum von Dover. Vor der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge bei Tage ein feindliches Schiff von etwa 10 000 BRT., ein zweites Schiff gleicher Größe wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht erneut das Hafen- und Industriegebiet von Middlesborough. Ausgedehnte Brände und große Zerstörungen wurden beobachtet."



Generalfeldmarschall Rommel (rechts) verhört britische Generale
PK.-Kriegsberichter Moosmüller.

Waage zugunsten der deutschen U-Boote

Selbst Rekordleistungen der USA-Werften konnten Verluste nicht ausgleichen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Die Wirkungen täglich fühlbarer

kb Lissabon, 9. Juli.

In einem Kommentar zu den schweren amerikanischen Schiffsverlusten im Mai und Juni bestätigt jetzt auch die New Yorker Zeitschrift „Time", die Versenkungen im Mai seien höher gewesen als in irgendeinem anderen Monat und im Juni seien sie wahrscheinlich noch weiter angestiegen. Alle neugebauten Schiffe, die die USA.-Werften in Rekordzeiten vom Stapel lassen, holen diese Versenkungsziffer nicht auf.

Dieses Geständnis erhält noch eine besondere Unterstreichung durch die verzweifelten Bemühungen der USA.-Marine, ihre U-Boot-Abwehr zu verbessern. Die Zahl der beim Küstenschutz jetzt eingesetzten kleinen Luftschiffe soll auf 72 gebracht werden. Alle privaten Motorboote würden beschlagnahmt und werden zur Verstärkung des Patrouillendienstes benutzt. Der Bau von Schlachtschiffen wird eingestellt und der von kleinen Kriegsschiffen beschleunigt. Aber alles das reicht nach der Meinung des Marinemitarbeiters der „New York Time" nicht aus, um die Schiffahrtswege in den amerikanischen Gewässern zu sichern. Würde an der Ostküste das Geleitzugsystem eingeführt mit seinen Beschwernissen und Zeitverlusten für die Schiffahrt, dann stiegen die Anforderungen an die Werften derart, daß sie unter keinen Umständen befriedigt werden könnten. So kommt der Sachverständige der New Yorker Zeitung zu dem Schluß, daß im Kampfe zwischen Angriff und Abwehr die Waage zugunsten der deutschen U-Boote stände. Es sei in den USA. bekannt, daß die deutschen U-Boote Oel und Proviant für längere Fahrten mitnehmen könnten.

Eine für die Beziehungen der USA. zu den südamerikanischen Ländern sehr wichtige Wirkung des U-Boot-Krieges verkündete bekanntlich Staatssekretär Cordell Hull; danach sind die Vereinigten Staaten nicht mehr in der Lage, Tankschiffe zur Versorgung dieser Länder mit Rohstoffen bereit zu stellen, sie müßten also ihre Reserven soweit strecken, wie es nur eben möglich wäre. Da die junge Industrie Südamerikas in hohem Maße mit Oelmotoren arbeitet, läßt sich diese Folge des Versagens der USA. unschwer ausrechnen. Nach der „New York Time" liegen allein in den Häfen des Karibischen Meeres Millionen Tonnen kriegswichtiger Rohstoffe, die auf die Verschiffung nach USA. warten.

Internationales Syndikat fürs Ruhrgebiet

Aber der Erzbischof von Canterbury, der das möchte, wird das nie erlangen

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Denn die Voraussetzungen fehlen

om Berlin, 9. Juli.

Der Bischof Temple, der vor einigen Monaten als Nachfolger des berüchtigten Bolschewistenfreundes Lang zum Erzbischof von Canterbury und Primas der anglikanischen Kirche ernannt wurde, hat schon wiederholt den Nachweis erbracht, daß er seinem Vorgänger in verbohrtem Deutschenhaß und in heuchlerischer Auslegung christlicher Moralgrundsätze nichts nachsteht. So hat er die barbarischen Bombenangriffe auf Köln und andere deutsche Städte, als selbst in England Stimmen der Verurteilung laut wurden, als „notwendig und gerechtfertigte Unterstützung der roten Armee" gepriesen und auch sonst keine Gelegenheit ausgelassen, seinen Gläubigen die christliche Liebe zum Bolschewismus einzuflößen.

Es liegt also ganz im Sinne der erzbischöflichen Politik, wenn er jetzt in einem Gespräch mit einem ausländischen Journalisten dafür eintrat, daß die von verschiedenen Seiten gegen Deutschland angedrohten Strafmaßregeln nach dem Kriege auch wirklich angewendet würden. Er äußerte nämlich, er sei sehr beeindruckt von dem Gedanken, nach dem Kriege das Ruhrgebiet einem internationalen Syndikat zu unterstellen. Wer ihm diesen Gedanken anvertraut hat, verrät er nicht, wahrscheinlich um diese interessante Transaktion nicht zu stören, für deren Verwirklichung ja immerhin noch einige Voraussetzungen fehlen.

Als Börsentip ist also die Tatsache selbst für einen Erzbischof noch nicht geeignet. Der Plan, das Ruhrgebiet unter fremde Kontrolle zu stellen, ist bekanntlich schon zweimal versucht worden, das erste Mal von Poincaré im Jahre 1923 durch den Einbruch in das Ruhrgebiet und das zweite Mal im Frühjahr 1940, als Frankreich und England den Einmarsch ins Ruhrgebiet beabsichtigten, der dann durch die deutsche Mai-Offensive verhindert wurde. Doch die Ruhrkohlen sind anscheinend ein zu fetter Bissen, als daß die internationalen Haifische nicht immer danach schnappten. Wir würden aber Herrn Dr. Temple doch raten, mit der Anlage seiner Gelder zu warten, bis die Aktien des neuen „internationalen Ruhrsyndikat" an der Börse zugelassen sind.



Infanterie erwartet das Zeichen zum Angriff

Angriffsoperationen im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront brachten bereits bedeutende Angriffserfolge. Hier erwarten Infanteristen nach starkem Artilleriebeschuß und schweren Luftangriffen auf die feindlichen Stellungen in guter Deckung das Zeichen für den Angriff.

PK.-Kriegsber. Weber.

Friedensliebe aus Ueberzeugung

Castillo: „Argentinien wünscht nicht, an irgendeinem Krieg teilzunehmen!"

Auf jeden Anschlag vorbereitet

= Buenos Aires, 9. Juli.

Am Montag abend fand in den Festsälen des „Ambassadeur" ein Kameradschaftsabend des Heeres und der Marine als Auftakt des Nationalfeiertages vom 9. Juli statt. Mit besonderer Spannung wurde diesmal der Rede des Staatschefs entgegengesehen, welcher erstmalig als Präsident der Nation sprach.

Dr. Castillo begrüßte zunächst die Offiziere mit der Feststellung, daß die Wehrmacht eine vollkommene Synthese der nationalen Einheit darstelle und führte dann u. a. aus: Indem Argentinien die Gesetze der Menschlichkeit und des Altruismus erfülle, erhalte es sich Ansehen und Achtung derjenigen, die auch Argentinien gegenüber diese Gesetze einhalten. Sein Land verlange aber auch, daß dieses Gleichgewicht nicht einseitig gestört werde. Den Kriegshetzern stehe es frei, an die Fronten des wahren Kampfes zu gehen, anstatt sich nunmehr hier aufzuregen, wo die Feinde der Demokratie mehr in ihren eigenen Reihen nachzuweisen sind. Indem er zum ersten Male als Präsident der Nation spreche, möchte er gleich feststellen, daß es von ihm nicht geduldet werden könne, daß irgend jemand der Regierung vorgreife, indem er eine Volksstimmung provoziert. Das Land könne die volle Gewißheit haben, daß die Regierung entsprechende Maßnahmen sofort ergreifen werde, um die nationale Ehre unversehrt zu erhalten. Es müsse klar ausgesprochen werden, daß Argentiniens Friedenliebe stets bewußt konstruktiv und das Ergebnis festverwurzelter Ueberzeugung sei. Niemals sei sie eine Folge der Angst vor dem Kriege an sich gewesen. Argentiniens militärische Geschichte beweise das Gegenteil, trotzdem wünsche das Land nicht, an irgend einem Krieg teilzunehmen, wenn es die Vernunft nicht rechtfertige. Unter stürmischem Beifall schloß der Staatspräsident die Rede mit einem Appell an die versammelten Offiziere, die Wehrmacht so vorzubereiten, daß sie jedem Anschlag auf die Souveränität des Landes, wenn nötig, wirksam begegnen könne.

USA-Journalist: „Nur Revolution oder Intervention kann Argentinien für uns retten"

Von unserem Mitarbeiter
fbl Madrid, im Juli.

Frank Gervasi schreibt in der New Yorker Zeitschrift „Colliers": „So brutal eine Politik der wirtschaftlichen Sanktionen auch erscheinen mag, sie ist nach der Ansicht der USA.-Geschäftsleute und der militärischen Vertreter der Vereinigten Staaten in Argentinien die einzige Sprache, die dieses Land verstehen würde. Die Gegner des Präsidenten Castillo haben mir gesagt, daß nur eine Revolution oder eine alliierte Intervention Argentinien für uns retten kann." — Frank Gervasi kritisiert auch die Politik Cordell Hulls gegenüber Brasilien und empfiehlt die des Präsidenten Roosevelt, der unmittelbar nach der Rio-Konferenz Argentinien von der Liste der mit Kriegsmaterial zu beliefernden Länder gestrichen habe, solange es sich widerspenstig zeigte.

„... kommt auf die Schwarze Liste"

fbl Madrid, im Juli.

Von unserem Mitarbeiter

Eine gute Illustration zu dem Vorgehen der Amerikaner gab vor einigen Tagen ein über Lissabon kommender Auslandsdeutscher aus Equador, die die unaufhaltsam fortschreitende „Aegyptisierung" der südamerikanischen Staaten beweist. Als Verwalter einer großen Zuckerplantage in Equador sollte ich durch die Druckmittel der Nordamerikaner aus meiner Stellung gedrängt werden. Der Besitzer der Plantage machte eine Eingabe an den Präsidenten der Republik Equador, um meine Beibehaltung zu erreichen. Der Präsident legte das Gesuch dem Gesandten der Vereinigten Staaten vor und dieser erklärte: „Der Mann kann bleiben, aber der Antragsteller kommt auf die Schwarze Liste." So verlor ich meine Stelle, weil der Präsident eines „freien"

den Vertreter einer auswärtigen Macht um die Erlaubnis fragen mußte, ob er das Gesuch einer seiner Untertanen genehmigen dürfe. Das ist beileibe kein Einzelfall, sondern ein typischer Fall unter vielen Tausenden . . .

Araber und Inder freuen sich über die Erklärung der Achse

□ Berlin, 9. Juli. Wie aus Indien berichtet wird, hat die dortige Bevölkerung die Aegyptenerklärung der Achsenmächte mit großer Freude aufgenommen. Ganz besonders stark ist der Eindruck unter der mohammedanischen Bevölkerung Bengalens und des Pundschabs, wo man gerade für Aegypten wegen des gemeinsamen Bekenntnisses zum Islam Sympathie hegt.

Dieser Tage sprachen der Großmufti Amin Hussein und Ministerpräsident Gailani im Rundfunk zu ihren arabischen Landsleuten zur Veröffentlichung der deutsch-italienischen Regierungserklärung zu Aegypten. Die arabische Nation, so sagte der Großmufti, sehe in den Achsenstreitkräften Verbündete, die ihr helfen, ihre Ketten abzuwerfen und sich von ihren Feinden zu befreien. Gailani betonte, daß jetzt die Stunde der Befreiung Aegyptens angebrochen sei. Die Erklärung Deutschlands und Italiens sei das geschichtliche Dokument der Selbständigkeit Aegyptens.

Neue Ritterkreuzträger

□ Berlin, 9. Juli. **Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Hauptsturmführer Otto Kron in einer Flakabteilung einer SS-Totenkopf-Division und an Oberleutnant Becker, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader.**

□ Berlin, 9. Juli. **Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Blume, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel und an Unteroffizier Reinert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.**

Für die Briten verlustreiche Kämpfe

Vernichtung von Kraftfahrzeug-Ansammlungen durch deutsche Bombenflugzeuge

Nachschubkolonnen zersprengt

□ Berlin, 9. Juli. **Wie das OKW mitteilt, wurden an der afrikanischen Front feindliche Vorstöße, die von Panzerkraftwagen unterstützt wurden, abgewiesen. Bei diesen Angriffen erlitten die Briten schwere Verluste. Mehrere Panzer und Kraftfahrzeuge wurden zusammengeschossen und blieben brennend in der Wüste liegen. Auf dem südlichen Kampfabschnitt wurden die dort kämpfenden indischen Truppen mehrfach unter starken Verlusten nach Osten zurückgedrängt. Die deutsche Luftwaffe bekämpfte an der ägyptischen Front eine Kraftfahrzeugansammlung im Raum von Abur Dweis. Die Briten hatten auf dieser Ebene, die nur wenige Wasserstellen besitzt, große Kolonnen zur Versorgung ihrer im Raume von Katarro verschanzten Truppen zusammengezogen. Sturzkampfflugzeuge bombardierten mit starker Wirkung feindliche Stellungen im Tiefflug. In einer Ansammlung von 40—40 Kraftfahrzeugen entstanden Brände. Auch Feldstellungen wurden durch Zerstörerflugzeuge mit Erfolg bekämpft.**

35 Panzerspähwagen an der ägyptischen Front vernichtet

≠ Rom, 9. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht meldet u. a., daß an der ägyptischen Front ein heftiger feindliche Angriff sofort mit empfindlichen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen wurde. Die Zahl der bei den Aktionen der letzten Tagen vernichteten feindlichen Panzerwagen und Panzerspähwagen beträgt 35.

Dockanlagen von Rosta bombardiert

□ Berlin, 9. Juli. Wie das OKW. mitteilt, bombardierten deutsche Sturzkampfflugzeuge in den Mittagsstunden des Dienstags die Dockanlagen von Rosta in der Kolabucht. Nach dem Abfliegen beobachteten die Besatzungen, daß Bomben schweren Kalibers unmittelbar neben einem Schleusentor eingeschlagen waren. Im Nordwesten und Südwesten der Dockanlagen entstanden mehrere große Brände. Feindliche Jagdflugzeuge, die versuchten, die Ju 88 anzugreifen, wurden von deutschen Jägern abgedrängt und über der Kola-Bucht zum Kampf gestellt. Im Verlaufe dieser Luftgefechte, die aus großer Höhe bis dicht über dem Wasser geführt wurden, schossen die deutschen Jäger 11 feindliche Flugzeuge ab.

Die Erkrankung Gandhis

dp Stockholm, 9. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Wie aus New Delhi gemeldet wird, ist Gandhi ernstlich erkrankt. Gandhi ließ sich dennoch nicht abhalten, am Krankenbett eine Konferenz mit seinen nächsten Mitarbeitern durchzuführen, in der die Politik der indischen Kongreßpartei während der kommenden Monate besprochen wurde.

Höhenstellungen bei Woronesch genommen

Verfolgung und starke Schädigung des Feindes – Vernichtung von Verkehrswegen

35 Feindflugzeuge abgeschossen

□ Berlin, 9. Juli.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde am 7. Juli die eroberte Stadt Woronesch durch die deutschen Truppen von versprengten Resten der Bolschewisten gesäubert. Nördlich der Stadt wurden bei der Abwehr feindlicher Panzerangriffe 15 schwere Panzerkampfwagen der Bolschewisten abgeschossen. Die Ueberlegenheit der deutschen Waffen bewiesen erneut zwei deutsche Divisionen, die seit Beginn dieser Angriffsoperationen am 28. Juni bisher 263 feindliche Panzer abschossen. Starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen unterstützten die Kämpfe des Heeres bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe im Raume nördlich von Woronesch. Mit großer Heftigkeit und Wirksamkeit wurden feindliche Truppen, die sich zu neuem Widerstand zu sammeln versuchten, mit Bomben aller Kaliber belegt.

In einem anderen Abschnitt des Don-Gebietes drangen die deutschen Truppen in rastloser Verfolgung des weichenden Feindes weiter nach Südosten vor. Zahlreiche Höhenstellungen und Ortschaften wurden genommen und der feindliche Widerstand gebrochen. Am Don-Bogen wurde der zurückgehende Feind, der mit Fähren den Fluß zu überqueren versuchte, von nachstoßenden Panzern angegriffen, vom Ufer abgedrängt und auf engstem Raum zusammengedrückt. Hierbei wurden den Bolschewisten schwerste Verluste beigebracht.

Auch diese Kämpfe wurden durch Verbände der deutschen Luftwaffe wirksam unterstützt. Bombenvolltreffer zerstörten u. a. eine wichtige Brücke und schnitten damit den Bolschewisten den Rückweg über den an dieser Stelle besonders breiten Flußlauf ab. Die sich aufstauenden Kolonnen von Kraftfahrzeugen und marschierenden Einheiten der Bolschewisten wurden ununterbrochen von Kampf- und Zerstörerflugzeugen angegriffen. Vier Panzer, drei schwere Geschütze und über 300 Kraftfahrzeuge blieben nach Treffern brennend liegen. Weitere heftige Luftangriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich in diesem Kampfraum gegen Eisenbahnziele. Sechs mit Munition und Truppen beladene Züge wurden durch Volltreffer vernichtet, während fünf weitere Züge infolge Sperrung der Strecken durch entgleiste und brennende Wagen ihr Ziel nicht mehr erreichen konnten. Deutsche Jäger sicherten den Luftraum über dem Kampfgebiet und brachten in Luftkämpfen 35 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Feindliche Angriffe im Abschnitt Orel zerschlagen

□ Berlin, 9. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, zerschlugen am 6. 7. die deutschen Truppen im Abschnitt Orel mehrere Angriffe der Bolschewisten. Die Vorstöße wurden nach starker Artillerievorbereitung und mit Panzerunterstützung vorgetragen, trotz großen Materialeinsatzes blieben sie ergebnislos für die Bolschewisten, die hohe Verluste an Menschen und Material erlitten. Im Raum von Rschew errangen die deutschen Truppen am 6. 7. weitere Angriffserfolge. Bei der Abwehr eines von Panzern unterstützten Gegenangriffes wurden 16 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen. Deutsche Jagdflugzeuge sicherten den Luftraum über den Kampfgebieten von Orel und Rschew und schossen am Dienstag im Verlauf heftiger Luftkämpfe 20 feindliche Flugzeuge ab.

Schwedischer Protest ohne Erfolg

× Stockholm, 9. Juli. Die schwedische Regierung protestierte in Kuibyschew gegen die Torpedierung des schwedischen Dampfers „Ada Gorthon" in schwedischen Hoheitsgewässern durch ein sowjetisches U-Boot. Dieser Protest ist offensichtlich ohne Erfolg geblieben; denn abgesehen davon, daß man in Kuibyschew mit frecher Stirn die Tätigkeit sowjetischer Marinestreitkräfte ableugnet, berichtet die schwedische Presse, daß Sowjet-U-Boote wiederholt schwedische Handelsschiffe in schwedischen Hoheitsgewässern mit Torpedos angegriffen haben.

Minister Riccardi in Berlin

□ Berlin, 9. Juli. Der italienische Außenhandelsminister Raffaello Riccardi traf auf Einladung der Reichsregierung am Mittwoch vormittag in Berlin ein.

Das Volk von Brasilien denkt anders

„Ich habe keinen anderen Wunsch als den, daß Deutschland siegt"

Von unserem früheren südamerikanischen Mitarbeiter

II

„Sie sind Deutscher?"

Eines Abends — es war der Tag, als die Welt durch den sensationellen Angriff der Japaner auf Pearl Harbour erschüttert wurde — wandere ich die Straßen von Rio entlang, als ein mir völlig fremder Polizeibeamter plötzlich auf mich losstürzt: „Sie sind Deutscher?", fragt er. — „Jawohl". „Mann ich bin heute so glücklich, so überglücklich . . Jetzt werden diese großmäuligen Amerikaner aber Prügel beziehen!" Und er setzt hinzu, daß er mich, einen ihm völlig fremden Menschen, habe umarmen müssen . . . nur weil ich Deutscher sei und er seinem übervollen Herzen durchaus Luft machen mußte.

Ein paar Tage vor meiner Abreise von Rio hocke ich mutterseelenallein in einem Kaffeehaus und blicke in das Gewimmel auf der heißen Straße. Ein alter Herr sitzt am Nachbartisch und beobachtet mich schon eine geraume Weile gespannt. Plötzlich springt er auf und kommt zu mir: „Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen", sagt er beinahe väterlich begütigend: „Die Achse hat den Krieg praktisch schon gewonnen." — Nun, „Sorgen" machte ich mir ja auch wirklich nicht um eine derart klare Angelegenheit, aber es war immerhin nett, diesen Beweis der brasilianischen Sympathie erneut bestätigt zu finden.

Das Lügengefasel wird nicht geglaubt

Und schließlich noch ein Beispiel: Ich schwimme in dem herrlichen Meer der schönen Tropenstadt, die ja auch gleichzeitig der größte und schönste Badeort der Welt ist. Ein junger Mann hat mich schon länger beobachtet und strebt nun im Wasser auf mich zu. „Sie sind sicherlich Deutscher?", meint er fragend. Ich bejahe. „Ich wollte Ihnen nur sagen", setzt er eifrig hinzu, „Daß ich von all dem Lügengefasel, das jetzt in unseren Zeitungen steht, nicht die Spur glaube. Ich habe bei Deutschen, Engländern und Nordamerikanern gearbeitet, kann also vergleichen und ich weiß, daß die Deutschen die Anständigsten und Tüchtigsten sind. Und ich habe keinen anderen Wunsch als den, daß Deutschland diesen Krieg gewinnt. Sie ahnen gar nicht, lieber Herr, wieviel Brasilianer genau so denken wie ich. Sie dürfen es heute nur nicht sagen. So sah die Stimmung des brasilianischen Volkes bei Abbruch der Beziehungen aus.

Ein Brief aus USA.

Vor mir lag ein Brief eines der USA.-Korrespondenten der deutschen Zeitungsgruppe (zu der auch unsere Zeitung in Verbindung steht) dem ich im Auftrag des Dienstes geschrieben hatte, um ihn zu bitten, Post und Zeitungsberichte für Deutschland über mich, der ich damals noch im neutralen Brasilien saß, zu richten. Er hätte schon seit Monaten dem Wunsche unserer Hauptschriftleitung nicht mehr nachkommen können und es sich versagen müssen, weitere Aufsätze abzufassen, da jede Zeile, die er als naturalisierter Amerikaner für eine deutsche Zeitung geschrieben hätte (es war das immerhin lange vor dem Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und USA.), als „Uebertretung des Spionagegesetzes" ausgelegt und geahndet worden wäre. Der Brief, den er nun schrieb, kam aus San Franzisko, wo er nach einer aufregenden, aufs Haar einer Flucht ähnelnden Reise durch die ganze nordamerikanische Union gelandet war — verfolgt von einigen Beamten des USA.-Geheimdienstes. Der Kamerad schrieb seinen Brief, der mehr einem Notschrei glich, am Tage nach dem Angriff der Japaner auf Hawaii. San Franzisko gleiche einem einzigen großen Heerlager, erklärte er. Die allgemeine Aufregung in der früher für ihre gelassene Heiterkeit und behagliche Lebensfreude bekannten schönen Stadt sei riesengroß. Ueberall sehe man Flakgeschütze postiert, und das Japaner Viertel stünde unter strengster Bewachung. Er wollte mir dann noch einen Brief an seine in Deutschland lebende Mutter senden. Ich habe diesen Brief niemals erhalten. Vielleicht hat man diesen, den Schergen Roosevelts verhafteten Zeitungsmann bald darauf in ein Gefängnis oder in ein Konzentrationslager geworfen.

Das Gespenst der „fünften Kolonne"

Irgendwie hatte übrigens der britische Geheimdienst, oder waren es die um diese Zeit in Südamerika außerordentlich rührigen Kinder Israels? — meine Adresse herausbekommen. Wir wurden alsbald mit Telefonanrufen bombardiert und — nicht genug damit — eine in Montevideo (Uruguay) erscheinende Zietung beehrte meine bescheidene und harmlose Person mit Spezialartikeln unter der Rubrik „Die Fünfte Kolonne", in denen es von Schmeicheleien der liebenswürdigsten Art nur so hagelte. Nur ein bestimmter Umstand hat mich wohl vor dem Schicksal so manches anderen deutschen Zeitungsmannes bewahrt, den die „Organe" Roosevelts im eigenen Land und bei den südamerikanischen „Freunden" aufs Korn nahmen.

Otto Steiniger.

Geleitzug-Katastrophe verschlägt London den Atem

≠ Madrid, 9. Juli. Wie sehr sich Churchill unter dem neuen furchtbaren Schlag windet, der auf die englisch-amerikanische Schiffahrt niedergegangen ist, geht aus einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes hervor, in der es heißt: Zu der deutschen Sondrmeldung von der Vernichtung des Geleitzuges im Eismeer werde man in London keine Einzelheiten bekanntgeben, bis die Aktion vorbei sei, weil man sonst Gefahr laufe, dem Feind „wertvolle Informationen" in die Hand zu spielen. — Ein deutlicheres Eingeständnis der Katastrophe konnte von London nicht erwartet werden.

Was ist mit Halifax?

di Stockholm, 9. Juli.

Eigene Meldung

Lord Halifax, Englands Botschafter in Washington, hält sich bekanntlich seit dem Wochenende in London auf und durch die britischen Zeitungen geht ein Rätselraten, in welcher Mission der Botschafter seine Reise unternommen haben mag. Es heißt, er habe, nachdem er mit Eden konferierte, in den nächsten Tagen eine äußerst wichtige Unterredung mit Churchill, zu dessen Besuch er überhaupt die Reise angetreten habe. Von mehr offiziöser Seite wird bekannt, daß Halifax in der Hauptsache „zur Erholung" in London weile. Da nun der Botschafter vor kurzem in Washington Gelegenheit hatte, sich mit seinen Ministerpräsidenten auszusprechen und in Downingstreet der Akzent stark auf den Urlaub des Lord gelegt wird, hat sich in verschiedenen Londoner Blättern die Meinung durchgesetzt, daß Lord Halifax „der schwierigen Aufgabe in Washington" nicht gewachsen sei. Neue Gerüchte wollen deshalb wissen, daß die Abberufung Halifax zwischen Roosevelt und Churchill während ihrer Washingtoner Besprechungen vereinbart worden sei.

Japanischer Vormarsch in Kiangsi

△ Tokio, 9. Juli. **Wie Domei von der Kiangsi-Front meldet, nehmen die gegen die 58. Tschungking-Armee operierenden japanischen Streitkräfte am 6. Juli die Stadt Tschangtschutschen, das Hauptquartier dieser Armee. Die japanischen Truppen führen jetzt Operationen zur endgültigen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte in Stärke von 20 0000 Mann durch, die sich auf eine neue Line in der Berggegend östlich von Tschangtschutschen zurückgezogen haben. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß die 58. Tschungking-Armee die letzte Armee ist, die noch in der Provinz Kiangsi übrig bleibt.**

Neues in Kürze

□ Berlin, 9. Juli. Eine Abordnung der italienischen Postverwaltung unter Führung des Staatssekretärs Marinelli traf zu einem zweitägigen Besuch in Berlin ein.

□ Berlin, 9. Juli. **Nach dem Londoner Bericht einer schwedischen Zeitung sehen alle Londoner Blätter, die sich übrigens über die Geleitzugkatastrophe bezeichnenderweise noch völlig ausschweigen, die Lage an der Ostfront als sehr ernst an.**

× Berlin, 9. Juli. Nach einer Meldung des amerikanischen Marineministeriums wurden in der Karibischen See wiederum zwei Handelsschiffe von deutschen U-Booten vernichtet.

× Berlin, 9. Juli. In einem Hafen der amerikanischen Ostküste landete wiederum eine größere Zahl Ueberlebender mehrerer torpedierter USA.-Handelsschiffe.

× Madrid, 9. Juli. Zwischen Spanien und Kroatien wurde am Dienstag ein Handelsvertrag abgeschlossen.

Verleihung der Goethe-Medaille

□ Berlin, 9. Juli. Der Führe hat dem Ordentlichen Professor Dr. Ernst Krieck in Heidelberg aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft und in Anerkennung seines kämpferischen Einsatzes für die nationalsozialistische Volkwerdung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — Ferner hat der Führer dem Ordentlichen Professor em. Dr. phil. Rudolf Kötzschke in Leipzig aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Landesgeschichte und der historischen Siedlungskunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die finnische Presse antwortet Cripps

Die Redensarten von strategischen Gründen sind reiner Bluff

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Finnland hat Doppelspiel erkannt

dp Stockholm, 9. Juli.

Der Artikel von Stafford Cripps in einem illustrierten schwedischen Blatt über die angeblich harmlosen Ziele britisch-bolschewistischer Allianz hat viel Staub aufgewirbelt. Cripps behauptet, daß es den Engländern in London gelungen sei, den sowjetischen Außenkommissar Molotow bei seinem Aufenthalt dazu zu bringen, künftig ein „freies Skandinavien" anzuerkennen, dem auch ein verstümmeltes Finnland mit den Grenzen vom März 1940 angehören soll. Die finnische Presse erhebt leidenschaftlichen Einspruch gegen die Unterestellung, auf diese Weise werde die Freiheit Finnlands gewahrt. „Uusi Suomi" schreibt: „England ist darauf eingegangen das schreiende Unrecht anzuerkennen, das dieser Moskauer Friede mit sich brachte, ein Unrecht, das zu verurteilen, England im Frühjahr 1940 kaum genügend harte Worte finden konnte. Die Redensart von den strategischen Gründen für dieses Unrecht ist reiner Bluff. Finnlands alte Grenze von der karelischen Landzunge bedeutet keine Gefahr für Leningrad und Sowjetrußland. Soweit an dieser Grenze im Herbst 1939 Zwischenfälle stattfanden, haben die Sowjets sie inszeniert. Demgegenüber war es ein klares Faktum, daß von finnischer Seite keine Angriffsabsichten bestanden. „Die schwedische Presse pflichtet dieser Auffassung bei, mit einer bedauerlichen Ausnahme freilich. Die „Göteborger Handelszeitung", die sich ganz der englischen Propaganda verschrieben hat, unterstellt daß Finnland tatsächlich einen Angriff auf Moskau mit „großfinnischen" Eroberungsabsichten geplant habe.

Wir hören im Rundfunk:

Donnerstag: Reichsprogramm: Tönende Landschaftsbilder aus aller Welt darunter Eulattas „Neapolitanische Bilder" und Frederiksens „Grönland-Suite" von 10—11 Uhr. Sinfonische Phantasie „Aus Italien" von 14.15—15 Uhr. Im „Operettenkonzert" von 16—17 Uhr. Von 20.15—21 Uhr Echomusik für vier Orchester. Ensemblesätze aus „Fidelio" von Beethoven, der neben Opernszenen von Donizetti, Verdi und Puccini vertreten ist, von 21—22 Uhr. — Deutschlandsender: Der Komponist Josef Reiter ist mit Chorwerken und dem langsamen Satz aus der Goethe-Sinfonie von 17.15—18 Uhr zu hören. Anschließend singt ein Soloquartett des Wiener Staatsopernchors die Liederlieder-Walzer von Brahms. Von 18—18.30 Uhr sinfonische Werke von Beethoven und Mozart. Von 21—22 Uhr heitere Klänge beliebter Unterhaltungskomponisten.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 9. Juli

Flaggenspruch

Von Conrad Ferdinand Meyer

Wir bauen alle am heiligen Reich,
Jeder ist Bruder, jeder ist gleich,
Deutschland unsere Fahne!

Wir stehen zu dir in Glück und Leid.
Laß, Fahne, dich entrollen
Und hör den Schwur für alle Zeit:
Wir wollen!

Bleibt auf den Wegen!

Ein Leser, der zur Zeit bei Verwandten in Münster weilt, schreibt uns:

„Da es leider auch in der „Industriestadt im Grünen" noch viele Volksgenossen gibt, die nicht die gehörige Achtung vor der Allmutter Natur und den Eigentumsrechten haben, so will ich nicht verfehlen, Ihnen für diese ein paar „passende Verse" zu übermitteln, die ich beim Spaziergang mit meinen hiesigen Verwandten bei dem uralten Hofe Schulze Gassel dicht vor dem Neuter in Münster fand. Ich habe mir zu diesem Zweck die launige Aufschrift von der dort stehenden Holztafel abgeschrieben. Ich denke, der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" wird als echtes Heimatblatt schon dafür sorgen, daß sie den in Frage kommenden Volksgenossen bei irgendeiner Gelegenheit „ins Stammbuch" oder „ins Poesiealbum" geschrieben werden. Die recht treffenden Verse lauten:

„Lieber Wand'rer, merk dir das:
Bleib auf dem Weg, geh nicht ins Gras,
Damit man leicht und ohne Müh'
Dich unterscheiden kann vom Vieh."

Wir kommen hiermit gern dem Wunsche unseres Lesers nach und hoffen, daß auch sein Bemühen dazu beiträgt, daß die Flurschäden immer weniger werden. Gegen früher ist es durch die stete Aufklärungsarbeit, die ja auch von der Partei und all ihren Gliederungen betrieben wird, auch in Castrop-Rauxel schon besser werden. Aber manches liegt auch hier doch noch im Argen. Fast sollte man glauben, daß es hier besonders viel Volksgenossen gibt, die infolge ihrer Bockigkeit oder ihrer angeborenen oder sonstwie erworbenen „polizeiwidrigen Dummheit" einfach unbelehrbar zu sein scheinen. Das gilt auch bezüglich des Rauchens im Walde, das immer noch „exerziert" wird. Da doch sonst so sehr über Rauchwarenmangel geklagt wird, wäre es wirklich nicht nötig, daß man gerade im Walde „mit Volldampf" — feuergefährlich — herumläuft. Eine gerechte und fühlbare Strafe für solche Unbedachten wäre die Entziehung der Raucherkarte auf einige Zeit.

Daß bei Verursachung von Flurschäden sonst in diesen Kriegszeiten besonders scharf zugepackt wird, dürfte sich langsam herumgesprochen haben. Es erübrigt sich daher hier ein nochmaliges näheres Eingehen auf diese Angelegenheit. Aber angesichts der bevorstehenden „großen Ferien" ist eine kleine Mahnung zum Schutz der Natur doch angebracht. Deshalb liebe Leserin, verehrter Leser, hübsch brav die launigen Verse beachten, die wir der Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit eines jeden Castrop-Rauxeler Heimatfreundes verdanken.

Warnung vor Feld- und Gartendiebstählen!

Es liegt Veranlassung vor, nochmals mit allem Nachdruck vor Feld- und Gartendiebstählen zu warnen. Aus naheliegenden Gründen werden diese Eigentumsdelikte in der Kriegszeit besonders streng und schwer bestraft.

Wenn man Sonntag nicht zu Haus ist!

Am Sonntag ist die vierte Haussammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. Wieder kommt der Blockwart der NSV. zu uns, um unsere Spende abzuholen. Niemand vergesse den Tag, auch dann nicht, wenn er am Sonntag nicht zu Hause ist. In diesen Fällen wollen wir unsere Spende dem Blockwart vor der Abreise zustellen oder für ihn beim Nachbarn hinterlegen. Beim Dank für unsere tapferen Soldaten darf kein Castrop-Rauxeler fehlen.

Paprikaschnitzel und Paddelfahrten

Westfälischer Hitlerjunge schreibt aus Ungarn

Aus einem Lager der Kinderlandverschickung

nsg Castrop-Rauxeler Jungen rüsten für ihre Donaufahrt nach Ungarn! Vor einigen Wochen sind aus dem Gau Westfalen-Süd bereits im Rahmen der Kinderlandverschickung der NSV. einige hundert Jungen nach Ungarn entsandt worden, um dort Erholung zu finden. Ueber ihre Fahrt ins Donauland und weiter in die von Volksdeutschen bewohnten Gebiete, wo die Jungen eine vorzügliche Unterbringung in einem Städtchen mit rein deutscher Bevölkerung gefunden haben, berichtet sehr anschaulich ein Brief, den ein Hitlerjunge an seine Eltern geschrieben hat. Da aus Castrop-Rauxel die Entsendung eines KLV.-Transportes mit gleichem Ziel bevorsteht, dürften die Ausführungen hier besonders interessieren. Wir entnehmen diesem Brief:

Eine herrliche Donaufahrt

Nun, da ich die Gelegenheit habe, Euch etwas mehr und ausführlich zu schreiben, will ich das auch gleich ausnutzen. Wir sind also bis Passau mit dem Sonderzug gefahren. Diese Fahrt war schon sehr schön. In Passau haben wir übernachtet und sind von dort Mittwochmorgen früh um 6 Uhr mit einem Dampfer abgefahren. Wie schön diese Fahrt war, könnt Ihr Euch gar nicht vorstellen. Rechts und links hohes Gebirge mit den schönsten Burgen und Schlössern auf den höchsten Gipfeln. Hin und wieder mal ein kleines Dorf das am steilen Ufer klebte. Abends gegen 8 Uhr waren wir dann in Wien. Von Wien selbst haben wir wenig gesehen, da ich mit einer kleinen Gruppe auf dem Schiff schlief, während die anderen in der Stadt einquartiert wurden. Donnerstagmorgen um 6 Uhr fuhren wir dann weiter nach Budapest. Anfangs ging es noch durch Gebirge, ungefähr bis Preßburg; aber dann wurde das Land flach und eintönig. Vorher haben wir noch die Alpen in der Ferne gesehen. Die Verpflegung auf dem Schiff war sehr gut. Um 8 Uhr abends haben wir in Budapest festgemacht.

Im hellerleuchteten Budapest Filmerlebnis wurde Wirklichkeit

Der ganze Kai stand voller Menschen. Wir haben an Bord noch einmal kräftig gesungen, und nachdem die Koffer auf Lastwagen vom Schiff befördert waren, sind wir von Bord gegangen. Es waren ungefähr 900 Pimpfe, mit denen wir dann auf der Hauptstraße von Budapest zum Bahnhof marschierten. Vorher hatte natürlich ein großer Empfang stattgefunden. Es war das erste Mal, daß ich eine hellerleuchtete Großstadt gesehen habe, sogar die Brücken waren erleuchtet. Also ganz fabelhaft, wie man es im Film oft gesehen hat. Die Ungarn haben natürlich groß geschaut, als wir singend durch ihre Hauptstadt zogen. Nachdem wir auf dem Bahnhof verpflegt waren, sind wir um 0.25 Uhr mit einem Sonderzug weiter nach der Batschka gefahren.

Mit Heilrufen empfangen — Blumen über Blumen

Morgens um 9.30 Uhr waren wir in Apatin. Als unser Zug einlief, war der ganze Bahnsteig schwarz voll Menschen. Mit Heilrufen, Trommeln und Fanfaren wurden wir empfangen. Wie die uns angeschaut haben! Und dann Blumen über Blumen. Apatin hat ungefähr 14 000 Einwohner und ist rein deutsch. Ihr glaubt gar nicht, wie schön und wie sauber es hier ist. Die Häuser sind alle schneeweiß gekälkt. Dann ein wunderschöner Park, ein herrliches Freibad an der Donau mit Strand. Mitten in der Donau liegt eine Insel, auf der es sich ganz herrlich sonnen läßt. Mit Paddelbooten kann man auf der Donau fahren. Die Donau ist hier etwa 700 Meter breit, also ein ganz nettes Stück. Zwei Kinos sind auch da, von denen eines nur deutsche Filme zeigt. Die Verständigung mit den Leuten war erst etwas schwierig, denn sie sprechen den schwäbischen Dialekt; aber jetzt versteht man es schon.

Verpflegung wie im Frieden

Essen gibt es genug, Kartoffeln ja nur sehr wenig, aber auch daran gewöhnt man sich. Das Brot ist weiß wie Schnee, es gibt auch Enten, Eier, Wein usw., Torten und Kuchen, ganz prima. Heute mittag gab es Paprika-Kalbschnitzel, soviel man essen wollte. Heute nachmittag paddeln wir wieder zur Donauinsel und sonnen uns. Die Jungen sind alle in Ordnung. Morgens haben wir Dienst, nachmittags ist Unterricht für die Jungen. Ich glaube, besser hätten wir es nicht treffen können. Während ich dies schreibe, sitze ich am Radio. Mit Musik stehe ich auf und mit Musik gehe ich zu Bett. Wenn Ihr abends das Laternenlied hört, höre ich es auch immer. Vergeßt nun beim Antwortbrief nicht, die Adresse lateinisch zu schreiben, deutsch können die Ungarn nämlich nicht lesen. Nun seid herzlich gegrüßt aus weiter Ferne von

Eurem Sohn Heins.

Castrop-Rauxeler Hitlerjugend sammelt Heilkräuter

Vor einiger Zeit wurde dem Führer eines Jungzuges in Castrop-Rauxel die Aufgabe gestellt, mit seinen Jungen Lindenblüten zu sammeln. Schon längst hatten sich die Jungen auf einen solchen Einsatz gefreut und so zogen sie denn eines Tages hinaus mit großen Säcken, Bollerwagen und Brotbeuteln. Als sie die Lindenbäume erreichten, wollte jeder als erster hinauf klettern, um die meisten Blüten zu sammeln. Ernst deklamierte mit Pathos: „Pimpf ist in den Baum geflogen, weil er will die Blüten kriegen..." und Fritz antwortete, indem er die Melodie pfiff: Ein Vöglein sang im Lindenbaum: „Ka-vau, Ka-vau, Kavau! was hier so viel bedeuten sollte wie „Korb voll? Korb voll? Korb voll?" — „Nein, noch nicht!" — Denn erst in der Spitze begannen sie die Heilkräuter zu pflücken; denn dort waren sie natürlich am frischesten! Da kam auf einmal ein kleiner Windstoß, der die oberen Zweige des Baumes bedenklich ins Schwanken brachte. Jetzt war der Pimpf erst richtig in seinem Element. Lustig sang er dann: „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern". Alle waren eifrig damit beschäftigt, die Zweige kahl zu rupfen. Mit den so gesammelten heilsamen Blüten füllten sich Brotbeutel auf Brotbeutel. Als alle Behälter prallvoll waren, wurde noch eine kleine Säuberungsaktion durchgeführt. Hierzu wurden aus umliegenden Häusern Besen herbeigeholt, mit denen man die verstreuten Blätter und Blüten zusammenkehrte. Nach einhalb Stunden lag die Straße wieder in friedlicher Stille, nur daß einige blütenlose Zweige in die Luft ragten und den Spaziergängern anzeigten, daß hier ein paar Pimpfe sich eifrig für die Heilkräutersammlung eingesetzt hatten.

Kein Castroper Rennen im August

Wie Oberbürgermeister Dr. Anton am gestrigen Tage gelegentlich einer Pressebesprechung mitteilte, läßt es sich aus verkehrstechnischen Gründen leider nicht ermöglichen, daß der für den Monat August vom Rennverein Castrop-Rauxel e. V. im Einvernehmen mit den obersten Renn- und Zuchtbehörden in Aussicht genommene Renntag zur Durchführung kommt. Aus Gründen, die hier nicht näher erörtert zu werden brauchen, dringt z. B. die Reichsbahn auf Konzentrierung der noch ausstehenden Rennen auf ein paar Plätze mit genügenden Pferdestallungen, die nicht immer wieder Wagengestellung in größerer Zahl benötigen.

Castrop-Rauxel wird natürlich von der Konzentration nicht allein getroffen. Es teilt das Schicksal vieler Rennvereine. Aber den Zeitumständen muß Rechnung getragen werden, und außerdem ist der Ausfall ja nicht für immer. Es ist sogar u. U. möglich, daß der Renntag hier doch noch im Oktober abgehalten werden kann. Aber es wird doch wohl besser sein, von vornherein nicht mehr damit zu rechnen. Kommt er dann doch noch, dann ist die Ueberraschung und die Freude über die Wiederkehr der schmucken Reiter auf Goldschmiedings Gelände um so größer. Von gastspielweiser Abhaltung des Renntags in Berlin oder anderswo wird aber hier doch bis auf weiteres Abstand genommen, während man anderenorts bereits zu dieser Maßnahme griff, wie aus dem nachstehenden Ausszug aus dem „Sport-Journal" vom letzten Sonntag hervorgeht. Danach haben schon öfters auswärtige Vereine in der Berliner Zentrale Gastspiele gegeben, wenn die eignen Bahnen aus irgendwelchen Gründen für Rennzwecke nicht zur Verfügung standen. Natürlich haben sie dabei meist sehr gut abgeschnitten, sind die Renntage dort doch immer gut besucht. Im August werden wieder mehrere Veranstaltungen in Berlin durchgeführt, die zusätzlich zum dortigen Programm hinzukommen. Die Große Badener Woche wird im Oostale ausfallen. Die Gastspiele verteilen sich auf Hoppegarten und Karlshorst. Bei kleineren Veranstaltungen wird der innere Streifen der Hoppegartener Rennbahn, der jetzt nur für Trainierzwecke verwendet wird, herangezogen. Das eigentliche Geläuf soll durch verstärkte Inanspruchnahme nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

Mit Baden-Baden befindet sich Castrop-Rauxel infolge des Ausfalls der Rennen jedenfalls in einer Gesellschaft, deren es sich wahrlich nicht zu schämen hat. Im Gegenteil, denn jeder freigestellte Waggon ist wichtig, höchstwichtig für die Front und die Erkämpfung des Endsieges! Die Front hat den Vorrang, und zuerst müssen die Räder für den Sieg rollen. Das wird auch unsere Bevölkerung verstehen, so sehr sie sich auch schon auf den vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, der obersten Behörde für die Prüfungen von Warmblutpferden und der obersten Behörde für Vollblutzucht und -Rennen für Sonntag, den 23. August vorgesehene Castroper Rennen gefreut hat. Dem Rennverein Castrop-Rauxel wird sie deshalb doch die Treue halten, denn sie weiß, daß sie in ihm den sicheren Garanten für die Zukunft unserer historischen Rennen hat! Sobald es geht, wird er die Startglocke auf dem traditionellen Platz beim Haus Goldschmieding wieder ertönen lassen und unter dem Jubel der Tausende von Rennbesuchern die „Felder" wieder auf die Reise schicken.

Achtung! Verkehrssünder!

Zwangsweise Vorführung zum Verkehrsunterricht

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Volksgenossen, die infolge einer Uebertretung der Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung zur Teilnahme am Verkehrsunterricht vorgeladen waren, dieser Aufforderung keine Folge leisteten. Zur Teilnahme am Verkehrsunterricht wird ohne Ansehen der Person ein jeder aufgefordert, der durch sein Verhalten im Straßenverkehr gezeigt hat, daß er die Vorschriften der Straßenverkehrsordnung nicht genügend beherrscht. Die Teilnahme am Unterricht ist Pflicht und wird in jedem Falle, selbst unter Anwendung von Zwangsmaßnahmen, durchgesetzt. Wer ohne triftige Entschuldigung der Aufforderung zur Teilnahme am Verkehrsunterricht keine Folge leistet, kann nach § 6 in Verbindung mit § 49 der Straßenverkehrsordnung mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder mit Haft bestraft werden. Kommt er auch einer weiteren Aufforderung nicht nach, so wird er neben der Bestrafung durch einen Polizeibeamten zwangsweise zum Unterricht vorgeführt.

Nochmalige Bitte an Sänger und Musiker

Vor Beginn der „großen Ferien" sei an dieser Stelle die bereits einmal zum Ausdruck gebrachte Bitte nochmals wiederholt: Musiker und Sänger! stellt Euch in dieser Zeit in den Dienst der Gemeinschaft und erfreut sie durch Promenadenkonzerte! Auch an unsere Polizei sei die Bitte gerichtet, Castrop-Rauxel mit dem Musikkorps der Schutzpolizei nicht nur bei „Wunschkonzerten im Saal", sondern auch wieder wie früher bei Platzkonzerten im Freien zu finden. Da wir alle wissen, wie sehr auch die Polizei durch Mehraufgaben und nach der Personalabgabe zusätzlichen Dienst hat, würden wir eine solche Darbietung jetzt als Gelegenheit zur Entspannung und zur Sammlung neuer Kräfte für den weiteren Einsatz doppelt freudig begrüßen. Der Stadtgarten im Süden, der Stadtpark im Norden, der Bahnhofsvorplatz in Rauxel, der Bülow- und Kronprinzenplatz in Habinghorst sowie der Platz vor der Zeche „Graf Schwerin" oder das Wäldchen am Schießstand von Schwerin würden geeignet sein, für ein Promenadenkonzert im Sommer den schönsten Rahmen abzugeben. In der Zeit der „großen Ferien" dürften diesmal solche Promenadenkonzerte besonders angebracht sein, weil sie unter den obwaltenden Umständen ein besonders zahlreiches und besonders dankbares Publikum gewiß sein dürfen.

Neuaufnahmen der Oberschule für Jungen

In der Aufnahmeprüfung für die Klasse 1 am 7. Juli haben 101 Schüler bestanden. Einige landverschickte Schüler werden noch nachgeprüft.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr u. Hirth KG. München 1940

23. Fortsetzung.

Es dauerte nicht lange, da erschien Brügel. „Jessas na, i bin ganz afgregt!" begann er, kaum, daß sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte. „Is dahoam gwesn?"

„Doch. Ich habe sogar ziemlich lange mit ihr gesprochen."

„Und was hat s' gsagt?" Ich erzählte. Im Gesicht meines Gegenübers wechselten Sorge und Freude wie Wolken und Sonnenschein am Frühlingshimmel. — „Und jetz soll i mi herhocka und wartn?" fragte er bekümmert, als ich zu Ende war. „Des wär' a so a Geduldsprob. Moanens, daß's mi mag?"

Ich beruhigte ihn. Frau Ebersberger habe mir nicht den Eindruck gemacht, als ob sie der Werbung des Herrn Brügel prinzipiell abgeneigt sei. Die Frauen hätten eben ihre Launen. Ich für meine Person habe jedenfalls alles getan, was zu tun war, und ich könne mit ruhigem Gewissen sagen, daß ich meinen Auftrag wie ein amtlich konzessionierter Heiratsvermittler erledigt habe. Brügel ging. Ich hatte das Gefühl, daß er vom Erfolg meiner Bemühungen keineswegs ganz überzeugt war.

Nach dem Abendessen zog ich mich in mein Zimmer zurück. Ich stellte den Liegestuhl vor die offene Tür und sah und lauschte in den Regen hinaus, der mit eintönigem Rauschen durch die sinkende Dämmerung flutete. Vom Erdgeschoß hörte man die Klänge des Klaviers herauf; wahrscheinlich spielte Frau Wallenöffer in Erinnerung an ihre fernliegende Jugendzeit das ihr besonders ans Herz gewachsene Gebet einer Jungfrau. In solchen Fällen saß der Schriftsteller neben ihr und wendete die Seiten um, während der Oberst und Rosemarie das Sofa beschlagnahmt hatten und Gespräche über Musik — freilich sehr geflüsterte — führten, die wenig Rühmenswertes über die regierungsrätliche Witwe hielten. Uebrigens, fiel mir ein, Aldringer wollte doch bis zum Abend zurück sein; anscheinend blieb er doch länger in München. Es schien, als sei er sich über seine Entscheidung genau so im unklaren wie ich über meine. Und warum war ich's? —

Aergerlich stand ich auf. Die boshafte Bemerkung mit der „Dauerstellung im Bayerischen Wald" fiel mir ein. Natürlich wußte ich ganz genau, was der Oberst damit gemeint hatte. Es war wohl am besten, ich setzte mich hin und schrieb ganz einfach nach Agram, daß ich den gebotenen Posten mit Dank annähme. Oder zum mindesten, daß man sich noch einige Tage gedulden sollte. Und was machte ich mit Franz Hornung aus Würzburg? Schreiben oder nicht schreiben? Rosemarie hatte sich's zwar verbeten. Eigentlich mußte man ihren Wunsch respektieren, wenn auch kaum anzunehmen war, daß der schüchterne junge Mann von sich aus den entscheidenden Schritt wagen würde. Nun, sie wollte nicht. Auch gut. Schließlich war ich ja wirklich kein Ehevermittler, trotz Brügel und Apollonia. Aber der Brief nach Agram mußte geschrieben werden, am besten gleich. Ich holte Papier und Löschunterlage und suchte nach dem Füllhalter: Richtig, den hatte ich vor einigen Tagen Oberst Aldringer geliehen. Er habe ihn in die Schublade seines kleinen Schreibtisches gelegt, hatte er mir gesagt, ich könnte ihn jederzeit wieder holen, auch wenn er gerade nicht da wäre.

Ich ging in sein Zimmer hinüber. Es war sehr sauber aufgeräumt; das war nicht nur der guten Zenzi zu verdanken, er hielt auch von sich aus fast pedantisch auf Ordnung. Dort war der Schreibtisch: der Schlüssel steckte an der Schublade. Der Füllhalter lag zwischen zwei kleinen Heften. Ich schob sie beiseite. Ein kleines Bild in einem flachen Silberrahmen kam zum Vorschein, das unter die Hefte gerutscht war: es zeigte einen Mädchenkopf — und dieses Mädchen war ohne Zweifel niemand anders als meine Base Rosemarie Lenz.

Täuschte ich mich nicht? Ich nahm das Bild heraus und ging damit zum Fenster. Rosemarie, so schien es, trug ein etwas altmodisches Kleid mit weißer Bluse und Puffärmeln, auch das Haar kam mir heller vor. Möglicherweise war das Bild eine Faschingsaufnahme; ich hatte sie bisher jedenfalls noch nicht gesehen. So also war es, daß Aldringer das Bild Rosemaries in seinem Schreibtisch aufbewahrte, ein Bild, in dessen unterer rechter Rahmenecke eine getrocknete winzige Blume steckte wie ein kleines Andenken an einen schönen Tag. Verliebte Leute pflegen das so zu machen. Sollte das heißen —? Und ich erinnerte mich an die letzten Tage, und es war mir, als fielen mir Schuppen von den Augen. So also war es.

Ich legte die Aufnahme wieder in die Schublade zurück. Langsam ging ich in mein Zimmer hinüber. Unten im Speisesaal spielte Frau Wallenöffer mit viel Temperament die Petersburger Schlittenfahrt. Es war gut, daß man durch die geschlossene Tür nicht allzuviel davon hörte. Hier lag das Papier schon bereit, auf dem ich nach Agram schreiben wollte. Schreiben — ja, das war das richtige. Aber nicht nach Jugoslawien.

Ich entnahm meiner Brieftasche einen Zettel, auf dem ich mir eine Adresse notiert hatte: Franz Hornung, Würzburg, Schönbornstraße 18/II, bei Frau Wagner. — Das genügte. Wenn der Empfänger bis zum Eintreffen des Briefes schon nach Kitzingen gefahren sein sollte, dann wurde ihm das Schreiben sicher nachgesandt.

Während ich die Feder ansetzte, begann unter mir die musikalische Witwe mit der gefühlvollen Wiedergabe des Brautchores aus „Lohengrin". Es wäre recht, wenn man das bald für Rosemarie spielen könnte, dachte ich mir, weiß der Himmel, was sonst noch alles kommt. Kitzingen ist eine hübsche Stadt, und das Maintal ist schön. „Sehr geehrter Herr Hornung! — Treulich geführt —"

Himmeldonnerwetter! Das kam vom „Lohengrin"! — Ich zerriß den Bogen und holte einen neuen. Diesmal klappte es. Ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie freudig der schüchterne Filialleiter erröten würde, wenn er meine Zeilen in seine Hand bekam.

Kreuzotternkomödie

Herr Dr. Zetterlein, der rührige Zoologe, stürzte zwischen den Bäumen des Parkes hindurch auf meinen Liegestuhl zu. Ich war über die Störung nicht gerade begeistert, denn nach mehreren Tagen schien ich endlich wieder einmal Gelegenheit zu haben, etwas mehr mit Fräulein Lindner zu reden; so etwas war nicht ganz leicht, denn Doris nahm geradezu auffällig jede Gelegenheit wahr, sich anderen anzuschließen und damit niemals allein zu sein. Jetzt aber saß sie wie ich auf einem der bequemen Stühle im Garten und las. Wahrscheinlich hatte sie mich noch nicht gesehen. Und ausgerechnet jetzt mußte Zetterlein —!

„Da!" rief der Professor, indem er mir eine Zeitung unter die Nase hielt. „Es ist die letzte Ausgabe unseres Fachblattes. Jetzt beginnt mein Triumph —!"

Ich las die Zeitung, die mir Zetterlein entgegenstreckte. Man erfuhr schwarz auf weiß, daß der Studienprofessor Dr. Zetterlein den Beweis erbracht habe, daß auch in einer näher bezeichneten Gegend des oberbayerischen Voralpengebietes Giftschlangen gefunden werden könnten. Dieser Beweis bestehe in zwei lebend von Herrn Dr. Zetterlein erbeuteten und von ihm eigenhändig in Haft genommenen jungen Kreuzottern. Die früher von einem gewissen Dr. Dr. Streng aufgestellte gegenteilige Theorie sei auf solche Weise widerlegt worden.

„Na! Was sagen Sie jetzt!?" Der Schlangenbändiger strahlte. „So ist also mein Aufenthalt hier nicht umsonst gewesen. Geltenhausen wurde für mich zu einem Ort des Ruhmes. Ich bin zufrieden. Und damit kann ich hier meine Zelte wohl abbrechen und — — halt! Frau Fischbacher! Fräulein Klöff!"

Unsere Wirtin, die eben mit der Homburgerin vorüberwandelte, verhielt den Schritt. Zetterlein stürzte auf sie zu und preßte ihr die Zeitung in die Hand. „Hier. Das müssen Sie lesen. Das da von den Kreuzottern, ich habe es rot angestrichen."

Frau Fischbacher behauptete kühl, daß sie sich aus Schlangen nicht viel mache, und daß es ihr persönlich ziemlich gleichgültig sei, ob es solche in der Gegend gebe oder nicht. Wenn sich der Herr Doktor darüber freue, so habe sie dagegen nichts einzuwenden. Aber er solle sich um Gottes willen nicht unterstehen und die Bestien am Ende in ihr Haus bringen!

Ich ahnte Schlimmes. Bevor ich einen Warnungsruf ausstoßen konnte, erfuhr Frau Fischbacher es auch schon: daß, ganz selbstverständlich, die beiden Schlangen in der Pension Almenrausch lebten, wenn auch in einem dicht verschlossenen Einmachglas, es sei natürlich ganz ungefährlich . . .

Fräulein Klöff stieß einen hohen, spitzen Schrei aus und sank auf den nächsten Stuhl nieder. Unsere Wirtin aber stand eine lange Weile unbeweglich da, es dauerte geraume Zeit, bis sie die Sprache wiederfand. „Das ist doch —!" ächzte sie. „Giftschlangen in meinem Hause! In meinem Hause! Augenblicklich gehen Sie und entfernen die Tiere! Oder ich rufe die Polizei!"

Zetterlein schlich hinweg. Er wagte keine Widerrede. Frau Fischbachers Worte hatten nun auch Doris und den Schriftsteller Leutgeb herbeigerufen. Was los sei? Entsetzliches! antwortete die Fischbacherin. Entsetzliches! Der Professor habe zwei Kreuzottern gefangen und bewahre sie im Hause auf! Man stelle sich vor, wenn die wütenden Reptilien entkämen und beutegierig das Haus durchstreiften! Man müsse sofort Alarm schlagen!

Fortsetzung folgt.

In Zukunft Recklinghäuser Orchester im Castrop-Rauxeler Konzertwinter

Für den kommenden Konzertwinter 1942/43 läßt es sich leider nicht mehr ermöglichen, daß die seit 1934 bestehenden angenehmen Beziehungen zwischen der Stadt Castrop-Rauxel und dem Gelsenkirchener Orchester weiter gepflegt werden. Da sich die Gelsenkirchener Sinfoniker durch ihr braves und hingebendes Spiel eine große Gemeinde von Kunstfreunden in unserer Stadt erworben haben, wird man die Nachricht von der Auflösung des so fruchtbar gewesenen Verhältnisses nur ungern vernehmen. Andererseits wird man es aber verstehen können, daß Gelsenkirchen sich außerstande sieht, auch weiterhin noch auswärtigen Kunstinteressen zu dienen, nachdem es außer Operette künftig Oper pflegen will. Von Seiten der Stadt Castrop-Rauxel ist auch bereits Ersatz gesucht und gefunden, und zwar im Recklinghäuser Städtischen Orchester. Bereits einmal hatte das Musikleben von Castrop-Rauxel und Recklinghausen engere Beziehungen. Das war damals, als durch Umformung der Musikvereinigung Kriegswohlfahrt am 23. 1. 1919 der Musikverein Castrop (der jetzige Städtische Konzertverein Castrop-Rauxel) aus der Taufe gehoben war und der Städt. Musikdirektor Franz Plantenberg zum Dirigenten gewählt wurde. Er konnte jedoch nur kurze Zeit seines Amtes in unserer Stadt walten, da ihn seine anderweitige Tätigkeit zu sehr beanspruchte. Hoffentlich wird die Linierung mit Recklinghausen jetzt von längerer Dauer sein. Dem Recklinghäuser Orchester geht ein guter Ruf voraus, so daß man erwarten darf, daß das musikalische Eigenleben unserer Stadt vom Städt. Musikdirektor Max Spindler auf der alten Höhe, ja noch gesteigert werden kann.

Den Gelsenkirchener Künstlern wird Castrop-Rauxel in seiner Konzertchronik gern den ihnen gebührenden Ehrenplatz einräumen und ihnen eine angenehme Erinnerung gewähren. Dem Recklinghäuser Orchester schon heute zu seiner neuen Aufgabe ein kräftiges „Glückauf!"

Die Sportprobe des DJ.

Begeisterung und Ausdauer führten zu guten Leistungen

Wie wir bereits mitteilten, trafen sich wie die Einheiten der HJ. und des BDM. auch die des Deutschen Jungvolks auf der für solche Wettspiele vorzüglich geeigneten Sportstätte der Zeche „Erin" zum Messen ihres Könnens auf sportlichem Gebiete. Die Pimpfe standen prozentual gerechnet weder in der Anzahl der Beteiligung noch in der Höhe des erzielten Ergebnisses hinter den älteren Kameraden zurück. Mit heiliger Begeisterung und unermüdlichem Eifer haben sie alle dahin gestrebt, daß auch an ihnen des Führers Wort wahr werde, mit dem er der deutschen Jugend die Zähigkeit des Leders, die Härte des Kruppstahls und die Schnelligkeit der Windhunde wünschte. Und so wurden bei dieser großen körperlichen Leistungsprobe mit bewunderungswürdiger Gewandtheit und Sicherheit beachtliche Ergebnisse „hingelegt". Was vor allem erstrebt wurde, war auch hier bei den Jüngsten nicht die Spitzenkultur einiger Stars, sondern das höchstmögliche Können der Gemeinschaft. So wurde denn vor allem auch das Ergebnis der Mannschaft gewertet. Nachfolgend die besten Mannschafts- und Einzelsieger:

Im Mannschaftsdreikampf siegten: 1. Fähnlein 21/259, 2480 Pkt.; 2. Fähnlein 27/259, 2436 Pkt.; 3. Fähnlein 31/259, 2403 Pkt.

Im Einzelkampf: 1. Twardowski, 301 Punkte; 2. Turbanski, 296 Punkte; 3. Geesmann, 290 Punkte.

Einzelsieger sind: 60-m-Lauf: 1. Twardowski, 8 Sekunden, 2. Sandwehr, 8,1 Sekunden, 3. E. Müller, 8,2 Sekunden. Weitsprung: 1. Karl-Heinz Geesmann, 4,85 m; 2. Kölling, 4,66 m; 3. Rogertery, 4,60 m. Schlagball-Weitwerfen: 1. Zwarg, 70 m; 2. Odermann, 66 m; 3. Gogener, 65 m.

Trennungszuschlag für Dienstverpflichtete jetzt einheitlich

Die unterschiedliche Anrechnung der verschiedenartigen betrieblichen Trennungsleistungen (Barleistungen oder Sachleistungen) auf den Trennungszuschlag, den die Heimatarbeitsämter Dienstverpflichteten oder Gleichgestellten gewähren können, hat zu ungleicher Bemessung dieses Trennungszuschlages geführt. Um die Möglichkeit solcher Unzuträglichkeiten für die Zukunft auszuschalten, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz die Anrechnungsbestimmungen vom 1. Juli 1942 an einheitlich geregelt. Er hat dabei den Höchstbetrag des Trennungszuschlages, den das Arbeitsamt für Dienstverpflichtete und Gleichgestellte nunmehr unter Anrechnung aller betrieblichen Leistungen gewähren kann, im Reichsgebiet auf wöchentlich 22,40 RM., kalendertäglich 3,20 RM., heraufgesetzt. Für den Fall, daß sich vereinzelt Uebergangshärten ergeben sollten, hat der Generalbevollmächtigte die Arbeitsämter zu Ausgleichszahlungen für eine Uebergangszeit ermächtigt. Für die außerhalb des Deutschen Reichsgebietes einschließlich des Generalgouvernements eingesetzten Dienstverpflichteten und Gleichgestellten bleibt die bisherige Regelung weiter bestehen, da für sie bisher schon einheitliche Trennungsleistungen galten.

Postsendungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte

Deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte können in den Vereinigten Staaten von Amerika Postsendungen in unbeschränkter Anzahl empfangen, einschließlich Pakete bis zum Gewicht von 5 kg bei einer Höchstausdehnung bis 45 cm und einem Höchstumfang (Länge, Höhe und Breite zusammen) von 106 cm. Alle Sendungen müssen in der Anschrift als „Kriegsgefangenensendung „Prisoner of War Mail" oder „Zivilinterniertensendung" „Civilian Internee Mail" bezeichnet sein. Briefsendungen können gegen Entrichtung des Luftpostzuschlages von 40 Rpf. je 5 g auch als Luftpostbrief am Postschalter eingeliefert werden.

Neue Quittungskarten

Im Zuge der Vereinheitlichung des Lohnabzuges für die Sozialversicherung werden neue Quittungs- und Versicherungskarten notwendig. Die Quittungskarten werden in gelber, die Versicherungskarten in grüner Farbe gedruckt. Bis zum Vorliegen der neuen Muster dürfen die alten Karten weiter verwendet und ausgegeben werden.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Mitte der NSDAP.

Am Freitag, dem 10. 7. 42, 20 Uhr, findet im Lokale Ehlert, Münsterstraße, ein Dienstappell statt. Es nehmen daran teil: Der Ortsgruppenstab und die Zellen- und Blockleiter der NSDAP., die Amtswalter und Amtswalterinnen der NSV., der NS.-Frauenschaft und der DAF.

Unsere Stadt bekommt ihr „Herz"

Vom kommenden Mittelpunkt der Stadt Castrop-Rauxel
Wie das Ergebnis des Preisausschreibens gewertet werden soll

Zu den großen weitschauenden Plänen unseres Oberbürgermeisters Dr. Anton gehörten bekanntlich von Anfang an die Errichtung einer neuen Berufsschule und einer würdigen Stadthalle. Aus der Praxis heraus kam hierzu im Laufe der Zeit noch die Planung eines neuen Rathauses zwecks Zentralisation der jetzt räumlich zu sehr verzweigten Verwaltung.

Der Wille, mit diesen Neubauten das Stadtbild und Stadtleben besonders günstig zu beeindrucken und zu beeinflussen, führte kurz vor dem Kriege zu einem Preisausschreiben, bei dem Professor Peter Grund, Düsseldorf, wie der „Stadtanzeiger" seinerzeit berichtete, erster Preisträger wude. Sein Plan fand vor allem deshalb die Anerkennung der Preisrichter, weil er als erste Aufgabe die Schaffung eines Stadtmittelpunktes vorsah, in dem das Gemeinwesen Castrop-Rauxels seine würdige bauliche Repräsentation finden sollte.

Oertliche Umstände ließen jedoch, wie wir bereits vor längerer Zeit mitteilten, die Ausführung des



Bild: „Rhein.-Westf. Ztg."

Der neue Mittelpunkt der Stadt Castrop-Rauxel, Architekt: Professor Peter Grund, Düsseldorf. Ansicht des Modells von Norden: In der Achse des Platzes die Stadthalle, links das Rathaus mit dem freistehenden Turm, rechts die Berufsschule mit dem Erweiterungsflügel

ursprünglichen Planes nicht zu. Wie es nun mit der Umgestaltung steht, zeigt unser der „Rhein.-Westf. Ztg." mit deren Genehmigung entnommenes Bild. Im begleitenden Text folgen wir wie die „RWZ." einer Arbeit der „Monatshefte für Baukunst und Städtebau" (Nr. 6), auf die wir schon bei einer früheren Gelegenheit verwiesen haben. Unter dem Titel „Eine Stadt erhält ihren Mittelpunkt" bringt diese Zeitschrift eine durch Modellbilder und Lageskizzen erläuterte Beschreibung des neuen Planes von Prof. Grund. Da sich aus ihr das Bild des kommenden Herzens bzw. Stadtmittelpunktes von Castrop-Rauxel trefflich abhebt, dürften die nachfolgenden Ausführungen in Castrop-Rauxel gern Beachtung finden.

„In Castrop-Rauxel soll fast auf jungfräulichem Boden einem Stadtgebilde, das aus dem Zusammenwachsen mehrerer Gemeinden entstand, nachträglich das Herz, ein Mittelpunkt, gegeben werden. Die Stadt Castrop ist nicht jung, sie hat bereits die Feier ihres 1100. Geburtstages hinter sich. Nach dem Zusammenschluß mit neun Nachbargemeinden bedeckt die neue, Castrop-Rauxel genannte Stadt ein Gebiet von 4420 ha, auf dem 58 000 Menschen wohnen. Nördlich der Stadt Castrop liegt das zusammenhängend bebaute Gebiet dreier ehemaliger Landgemeinden, eben jenes Rauxel, dazu Habinghorst und Ickern. Dieses Dorf Ickern zählte noch 1905 nur 600 Einwohner. Zehn Jahre später aber 12 000 und ist heute eine der üblichen Industriegemeinden, während andere Teile der neuen Stadt die alte Art des westfälischen Dorfes bewahrt haben. Zwischen den Gemeinden im Süden und denen im Norden erstreckt sich eine große freie Fläche, die zum Teil noch landwirtschaftlich genutzt wird und auch, wie das ganze freie Gebiet der Stadt, von einzelnen Waldstücken durchsetzt ist.

Auf dieser Fläche zwischen Castrop und Rauxel sollte nun der Mittelpunkt der neuen Stadt entstehen. Denn die Stadt, deren Einwohnerzahl ständig wächst, hat neben einem großen Bedarf an Wohnungen Mangel an den notwendigen öffentlichen Bauten. So schrieb man im August 1939 einen Wettbewerb aus, der die städtebauliche Gestaltung dieses die Städte trennenden und nun verbindenden Geländes forderte und neben Rathaus und Amtsgericht einen städtischen Saalbau und eine Berufsschule vorsah. In diesem Wettbewerb erhielt die Arbeit Professor Grunds unter 69 anderen den ersten Preis. Bald nach der Entscheidung des Wettbewerbs wurde festgestellt, daß der erste Entwurf nicht ausgeführt werden kann, da der auf der freien Fläche vorgesehene Platz im Bergbaugebiet liegt, also für große öffentliche Bauten ungeeignet ist. Nun gab Professor Grund mehrere Gutachten über andere geeignete Bauplätze ab, und schließlich fiel die Wahl auf ein verhältnismäßig freies Gelände innerhalb der Stadt Castrop.

So ging der Architekt doch wieder in die Stadt hinein und stand hier vor der dankbaren Aufgabe, mitten in ein Stadtgefüge, ohne Wertvolles zerstören zu müssen, ein großes städtebauliches Gebilde zu stellen und in lebendige Beziehung zu bringen zu den umgebenden Gebäuden und den Straßenzügen ringsum, zum Leben der Stadt und zum Verkehr. Das Ergebnis solcher Bemühungen zeigt das Bild. Im Hintergrunde eines von dreistöckigen Gebäuden begrenzten Platzes steht die Stadthalle. Die Seitenwände des Platzes laufen schräg auf sie zu; sie werden vom Rathaus gebildet und von der Berufsschule. Der einfache kraftvolle Bau in seiner einhüftigen Anlage unter hohem Dach wird dann bestimmend für die Gestaltung der übrigen Bauten an diesem reizvollen Platz werden.

Der vom Rathaus losgelöste Turm steht zugleich in der Achse der verkehrsreichen Münsterstraße. Kurz vor dem Turme weicht diese in sanfter Biegung aus, läuft an dem Platz entlang und läßt ihn so vom durchgehenden Verkehr frei. Der Blick auf den Platz gibt hier das Bild einer streng achsrechten Anlage. Doch dieses strenge Bild bleibt Hintergrund eines bewegten Vordergrundes, die Strenge wird nicht zur Härte, sie zwingt nicht den Menschen in seine Form, gibt aber aller Bewegtheit, zumal der hastenden des Städters, Halt und Ordnung. Dem prächtigen Turm gesteht man ohne weiteres zu, daß er, außer Eckhalter des Platzes zu sein, noch anderweitig in Anspruch genommen ist — eben der Münsterstraße Halt und Richtung zu geben und auch nach den übrigen Seiten seine ordnende Wirkung zu tun. Anders macht es der in der Waagerechten sich ausdehnende Bau der Berufsschule. Er wagt es, am vorderen Rande des großen Platzes gegen den starken Turm einen kurzen Flügel vorzustrecken, und dem gelingt es wirklich, dem weiten Platz Halt zu geben. Dann aber macht sich der Schulbau noch das Vergnügen mit drei Flügelbauten einen eigenen kleinen Platz zu bilden, der dem vor dem hohen Turme ausweichenden Verkehr (es handelt sich hier um eine alte Richtungsänderung der Straße) ein wohlausgewogenes besonderes Bild mit Grünfläche und Wasserkunst bietet. Für den Fußgänger, zumal wenn er einmal Zeit hat, gibt es in dem bewegten Gebilde immer neue Bilder zu schauen. Doch auch sonst wird er vor den Nutznießern technischer Fortbewegung ausgezeichnet, indem Stufen allenthalben den Platz begrenzen und so dem Eiligen wie dem Müßigen, unbewußt oder bewußt, sein eigenes Feld geben. Auf diesem Platze ist der Mensch das Maß der Dinge. Er stellt sich selbst dem Gebauten gegenüber, und schauend, wie sich hier eines dem anderen fügt — eine Baumgruppe und ein steinerner Reiter treten noch hinzu —, freut sich der in die Zukunft blickende Betrachter auf die Musik des Ganzen und fragt sich, ob wohl der bewegte Linienfluß der Eckauaderung an den Kanten aller Baukörper und das Plätschern eines Röhrenbrunnens am Rande des Verkehrsstromes über den Reiz des Modells hinaus Wert und Kraft am großen Zusammenklang behalten werden. Dem planenden und bauenden Architekten ist mit diesen beiden Möglichkeiten, die im Nahblick des Betrachters und im Gesamtbilde der Stadt gegeben sind, das besondere Maß für die Ausführung dieser schönen Anlage überantwortet."

Wir Castrop-Rauxeler können uns nur freuen, wenn unser großes Projekt in der großen Fach- und Tagespresse eine so erfreuliche zustimmende und hervorhebende Beachtung findet. Denn diese Tatsache zeigt uns, daß wir Castrop-Rauxeler bezüglich unseres Herzens bzw. Mittelpunktes unserer Stadt auf dem richtigen Wege sind. Hoffentlich ermöglicht ein wirtschaftliches und kulturelles Aufblühen unseres großen, schönen Vaterlandes in glücklichen, gesicherten Friedenstagen recht bald die Durchführung der schon von ihrem Werden so viel beachteten und gewürdigten Planung.

Zeitschriftenschau

Von Tobruk nach Marsa Matruk

Momentbilder vom siegreichen Vormarsch der deutschen und der italienischen Truppen bringt ein großer Bildbericht im neuesten Heft der Kölnischen Illustrierten Zeitung. Aus dem weiteren Inhal: Tataren, Mitkämpfer gegen den Bolschewismus; Eroberung eines Bunkers vor Sewastopol — in drei Wochen eroberten deutsche und rumänische Truppen 2579 Erd- und Betonbunker; Das Ende der Lexington, Originalaufnahme aus der Schlacht im Korallenmeer; Nach 19 Jahren wieder Faust 11 in Berlin. Die letzte Seite ist dem Künstler des Humors, Erwin Rechenberg, gewidmet, der, 46jährig, in Berlin gestorben ist.

Schießsport

Erfolgreiche Schützen

Am 5. Juli d. J. fand das diesjährige Wanderpreisschießen des Schützen-Batl. Habinghorst statt. Jede Komp. stellte eine 10er Mannschaft. Geschossen wurden 5 Schuß liegend, freihändig auf 12er Bruströingscheibe. Als Sieger ging, wie auch im vergangenen Jahre, die 2. Komp. mit 455 Ringen durchs Ziel, wogegen die 4. Komp. mit 425 Ringen zweitbeste blieb. Beste Einzelschützen waren: Johann Kubiak 2. Komp. 53 Ringe, Karnacki 4. Komp. 52 Ringe.

Schach

Gaueinzelmeisterschaft im KdF.-Schach

Im Hotel Schlenkhoff in Herne wurde am Sonntag die 3. Runde um die Gaueinzelmeisterschaft im KdF.-Schach ausgetragen. Der Herner Kreismeister Lemke konnte seine zweite Gewinnpartie buchen. Sein Gegner war Schulte, Iserlohn, den er in einer skandinavischen Partie nach 41 Zügen bei einer Spieldauer von drei Stunden besiegte. Zwischen Engemann (Hamm) und Wessel (Witten) kam es zu einer französischen Partie, die Engemann nach 4½ Stunden gewann. Die dritte Partie zwischen Schriel (Dortmund) und Josleit (Bochum) sah den Dortmunder nach 4½ Stunden im Vorteil.

Todesstrafe für gefährlichen Gewohnheitsverbrecher

Dortmund. In dem bei der Papierfabrik Himmelmann in Fröndenberg bearbeiteten Altpapier befanden sich im Jahre 1941 auch Lebensmittelmarken, die zum Einstampfen bestimmt waren. Mehrere Arbeiter des Betriebes brachten solche Marken an sich und versetzten sie zu Hause in einen Zustand, der sie als noch gültig erscheinen ließ. Sie brachten die Marken dann wieder in Umlauf und erwarben dafür teilweise größere Mengen von Lebensmitteln, die ihnen nicht zustanden. Einige gingen sogar soweit, Marken bei anderen Leuten abzusetzen. Als Abnehmer traten hierbei vor allem eine Reihe von Wirten auf. Haupttäter war der bei der Papierfabrik beschäftigte 46jährige Fritz Gerbusch aus Unna. Er betrieb mit den Marken einen regelrechten Handel. Das Sondergericht Dortmund kennzeichnete diesen vielfach vorbestraften Verbrecher als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und verurteilte ihn deshalb zum Tode. Die Eheleute Fritz Redix aus Fröndenberg die gleichfalls mit den Marken gehandelt hatten, wurden wegen Diebstahls und Kriegswirtschaftsverbrechen zu Zuchthausstrafen von drei bzw. zwei Jahren verurteilt. Die übrigen Angeklagten, unter ihnen auch die Abnehmer der Marken, erhielten erhebliche Gefängnisstrafen.

Das Testament in Großvaters Rock

Brötzingen (Baden). Eine Bauersfrau hatte zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung die Kleidertruhe durchgesehen und schließlich auch das alte Hochzeitskleid der Großmutter und den Bratenrock des Großvaters eingepackt. Sie brachte ihre Spende zur Sammelstelle der Altkleider- und Spinnstoffsammlung, wo man die alten Kleidungsstücke noch einmal mit den Helfern der Sammelstelle bestaunte. Dabei knisterte in dem Futter des Bratenrockes Papier; man trennte es auf und fand darin das Testament der Großeltern, aus dem hervorgeht, daß 15 Morgen Ackerland, die in den Besitz des Hofes übergehen sollen, sobald der Vetter des Bauern gestorben ist. Die ganze Sache war schon mehrfach Gegenstand von Prozessen gewesen, jedoch hat der Bauer das Ackerland nie erhalten können, weil eine schriftliche Urkunde über diesen Vertrag der Großeltern gefehlt hatte. Nun hat die Spende zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung endlich auch dieser Bauersfrau wieder zu ihrem Ackerland verholfen.

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der (469

Pionier

Alfred Mossner

im Alter von 32 Jahren am 22. 6. 42 bei den schweren Kämpfen im Osten sein Leben für Führer und Vaterland hingegeben hat.

In tiefer Trauer:

Familie Gustav Mossner
und Anverwandte

Castrop-Rauxel 1, den 7. Juli 1942.
Schellenberg 7.

Kriegerkameradschaft Castrop
Unser Kamerad
Oswald Just
ist zur großen Armee abberufen. Zur Teilnahme an der Beerdigung treten die Kameraden heute, Donnerstag, 9. 7. 42, 16.10 Uhr, im Kameradschaftsheim Haller an. (864
Der Kameradschaftsführer.

Berufstätige, alleinst. Dame sucht in Castrop (B875
möbl. Zimmer
mit fl. Wasser oder Badegelegenheit u. für abends kl. Kochgelegenheit. Zuschriften unter Nr. 2206 an den Stadtanzeiger.

Probieren
geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen Erfolg.

Wieviel DALLITA nehmen?
DALLITA ist sehr wirtschaftlich. Ein Paket reicht für 10-12 Eimer Wasser. Für einen Eimer nehmen Sie ungefähr einen Eßlöffel voll. Bei 3 Eimern ¼ Paket und bei 5-6 Eimern ½ Paket. Man darf DALLITA nicht verschwenden. Es ist sehr wertvoll. Die vorgeschriebene Menge sichert den vollen Erfolg.
DALLI
hilft durch guten Rat!

Inserieren bringt Gewinn!

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag d. Jt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Jt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom M.d.D.M. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.